

Bischof Hein über reformatorische Theologie heute
,Parole „Wir sind Papst“ ist zutiefst evangelischer Satz’

Kassel (medio). In einem Beitrag für idea-Spektrum 35/2005 nimmt Bischof Dr. Martin Hein zum Papstamt Stellung und kritisiert die „gegenwärtige Event-Orientierung und Megastar-Mentalität in der römischen Kirche“. Wir dokumentieren den Artikel unter der Überschrift „Reformatorische Theologie heute“ im Wortlaut:

Reformatorische Theologie heute!

„Wir sind Papst“: Diese Parole – als Button in fünfhunderttausendfacher Ausfertigung von einer deutschen Boulevardzeitung anlässlich des katholischen Weltjugendtages verteilt – ist ein zutiefst evangelischer Satz. Ohne das Konterfei Benedikts XVI. könnten ihn sich alle evangelischen Christen selbstbewusst anstecken! Denn wie sagt Martin Luther: „Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei.“ Im „allgemeinen Priestertum aller Getauften“ wurde diese Grunderkenntnis in der evangelischen Kirche wirkungsvoll in die Tat umgesetzt. Das neidvolle Schielen auf ein einziges Papstamt widerspricht schon im Ansatz der Reformation. Wir brauchen es nicht, weil evangelischer Glaube mündig macht.

Angesichts der gegenwärtigen Event-Orientierung und Megastar-Mentalität in der römischen Kirche gilt einmal mehr, wozu Karl Barth in ungleich bewegterer Zeit riet: nämlich „Theologie und nur Theologie zu treiben“.

Reformatorische Theologie ist kritisch. Sie darf sich nicht scheuen, das zu benennen, was nicht mit der Heiligen Schrift in Einklang zu bringen ist: Maria als „Miterlöserin“ etwa oder den Gedanken, als würde die Kirche in der Feier der Eucharistie ihrerseits Gott das Opfer Christi darbringen, Hostienanbetung, Reliquienverehrung, Fegefeuer, Ablass und Zölibat für Priester (ausgerechnet der Apostel Petrus war verheiratet!) – eine ganze Menge also! Auch die sogenannte „apostolische Sukzession“, deren Fehlen angeblich einen entscheidenden Mangel im evangelischen Amtsverständnis darstellt, erweist sich bei näherem Hinsehen schnell als reine Fiktion. Historisch betrachtet fehlt sie der römischen Kirche genauso.

Aber reformatorische Theologie erschöpft sich nie in der Kritik. Vielleicht haben wir uns in der jüngeren Vergangenheit zu sehr mit Insider-Problemen aufgehalten. Jetzt sind theologische Bemühungen gefordert, die zum Wesentlichen kommen – und damit zu der fundamentalen Frage, welche Bedeutung Jesus Christus als Heil der Welt für den Glauben und für die Gestalt der Kirche hat. Manchmal drängt sich mir der Eindruck auf, daß uns von der römischen Kirche nicht nur das Amts- und Kirchenverständnis trennt, sondern letztlich die Christologie. Da müssen wir um Klarheit ringen!

Es sind die alten reformatorischen Einsichten, denen sich unsere Theologie um ihrer selbst willen wieder zuwenden muß: Was heißt heute „allein die Heilige Schrift“, „allein Christus“, „allein aus Gnade“, „allein durch den Glauben“? Das hat evangelische Theologie verständlich zu machen – und das macht sie

